

Das Lebensbild von Paul Gerhardt

Wider die Qual der schweren Gedanken

War Paul Gerhardt eigentlich selbst schwermütig? Immer wieder fragen Bedrückte und Belastete so. Wie kein anderer kann er unsere Gefühle nachempfinden!

Man wüsste gerne mehr und Genaueres von ihm, aber in seiner ihm eigenen Bescheidenheit hat er kaum etwas über sich geäußert. Lange Zeit war nicht einmal sein Geburtsdatum als sicher bekannt.

Der Dichter Theodor Fontane erzählt in seinen berühmten Wanderungen durch die Mark Brandenburg, wie ihn das Porträt von Paul Gerhardt in der Kirche von Mittenwalde fesselte. Er empfand in diesem Augenblick, wie der Seelsorger mit Neid, Gegnerschaft und Widerwärtigkeiten kämpfen musste. Weiter schreibt Fontane, wie die Tage für Paul Gerhardt voll äußerer Not waren. Nicht ihn, sondern seine Ehefrau hätte tiefe Schwermut ergriffen. In dieser Bedrängnis sei der Dichter in seinem Glauben und Hoffen der unerschütterten Bleibende gewesen und hätte über dem Psalmwort das Lied geschaffen: Befiehl du deine Wege. An der schwermütigen Stimmung seiner Frau erprobte das Lied erstmals seine Kraft.

Es macht wenig aus, wenn man später feststellte, dass es sich so nicht zugetragen haben kann, weil das Lied »Befiehl du deine Wege« schon zwei Jahre vor Gerhardts Eheschließung in fünfter Auflage des Gesangbuchs Praxis pietatis melica von 1653 veröffentlicht ist.

Aber es gilt als sicher, dass Paul Gerhardt viel Schweres und manche Missgunst von Kollegen durchleiden musste. Leider kann man nicht verlässlich in Erfahrung bringen, in welchen konkreten Nöten seine unvergesslichen Lieder entstanden sind.

Allein in dem Lied Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand gibt Paul Gerhardt etwas Einblick in sein Leben:

Was ist mein ganzes Wesen
von meiner Jugend an
als Müh und Not gewesen?
Solang ich denken kann,
hab ich so manchen Morgen,
so manche liebe Nacht
mit Kummer und mit Sorgen
des Herzens zugebracht.

Mich hat auf meinen Wegen
manch harter Sturm erschreckt;
Blitz, Donner, Wind und Regen
hat mir manch Angst erweckt;
Verfolgung, Hass und Neiden,
ob ich's gleich nicht verschuldt,
hab ich doch müssen leiden
und tragen mit Geduld.

Unzählige Menschen hatten teil an Gerhardts Trost und wurden zu einem festen Glauben und Vertrauen zum lebendigen Gott hingeführt.

So sprechen Gerhardts Lieder unzählige Generationen in vielen Jahrhunderten an, nicht nur bei uns, sondern auch weltweit in anderen Kulturen. Bekanntlich sollten nur mit größter Zurückhaltung Lieder in die Denkweise fremder Völker übertragen werden. Ausgerechnet der freisinnige Urwaldarzt Albert Schweitzer aber berichtet 1916 aus Lambarene im heutigen Gabun: Der Eingeborene hat ein elementares Bewusstsein von der Erlösung. Das Christentum ist für ihn das Licht, das in der Finsternis der Angst erscheint. Es versichert ihm, dass er nicht der Gewalt von Naturgeistern, Ahnengeistern und Fetischen ausgeliefert ist und dass kein Mensch unheimliche Macht über den andern besitzt, sondern dass in allem Geschehen der Wille Gottes waltet. Nirgends sei

das besser ausgedrückt wie in dem Lied von Paul Gerhardt: Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los, sagt Schweitzer weiter. In jedem Gottesdienst auf der Missionsstation müsse er daran denken, dass es das ist, was das Christentum für die afrikanischen Menschen bedeutet.

Paul Gerhardt gibt Zeugnis von der Erfahrung seines persönlichen Glaubens. Diese Geborgenheit des Vertrauens kann man nur selbst erleben, durchleiden und erkämpfen. In seinen Liedern nimmt er uns mit hinein in seinen Lebenskampf gegen Resignation und Hoffnungslosigkeit. So kann nur einer reden, der selbst fast am Leben verzagt wäre. Doch in den schweren Erschütterungen hat er die Macht des lebendigen Jesus Christus und seiner Liebestat erkannt. Dieser Herr hat ihn herausgeholt aus der unheimlichen Dunkelheit, erlöst aus dem Rachen der Angst.

Jetzt fordert er andere heraus mit seinem Lied Schwing dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele! Warum liegst du Gott zum Spott in der Schwermutshöhle?

Weil er um die Not der Anfechtung weiß, kann er auch im Lied Gib dich zufrieden und sei stille Mut machen:

Lass dich dein Elend nicht bezwingen,
halt an Gott, so wirst du siegen!

Unzähligen zerbrochenen und am Leben verzweifelten Menschen war Paul Gerhardt glaubwürdiger Seelsorger. Man spürt es seinen Liedern ab, wie er selbst die tiefste Not und schlimmste Ausweglosigkeit durchlitten hat:

Denn das ist Gottes Ehrentitel:
helfen, wenn die Not am größten!

Keinen anderen Trost weiß er, als Jesus Christus, wenn er im Adventslied Warum willst du draußen stehen dichtet:

Aller Trost und alle Freude
ruht in dir, Herr Jesus Christ!

Gerade angesichts der vernichtenden Macht des Todes leuchtet die Hoffnung des Lebens um so heller im Weihnachtslied Ich steh an deiner Krippen hier.

Ich lag in tiefster Todesnacht,
du wärest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werthe Licht
des Glaubens in mir zugericht,
wie schön sind deine Strahlen!

Wenn er von Jesus Christus redet, dann ist Jesus sein Leben. Heller als tausend Sonnen hat er Licht in die Dunkelheit menschlichen Elends gebracht. Darum kann er im Lied Ist Gott für mich, so trete so fröhlich auftrumpfen:

Mein Herze geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein,
ist voller Freud und Singen,
sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
ist mein Herr Jesus Christ;
das, was mich singen machet,
ist, was im Himmel ist.

300 Jahre später hat Dietrich Bonhoeffer in der schweren Haft vor seiner Hinrichtung immer wieder zu den Liedern von Paul Gerhardt gegriffen, sie gelesen und auswendig gelernt. Nicht nur die belastende Einsamkeit konnte er damit durchstehen, sondern auch die unheimlichen Sorgen und Nöte Gott überlassen.

Die Lieder Paul Gerhardts festigten sein Vertrauen in Gottes Führung und machten ihn in aller Ungewissheit froh und geborgen. Bonhoeffer schrieb: Die Befreiung liegt im Leiden

darin, dass man seine Sache ganz aus den eigenen Händen geben und in die Hände Gottes legen darf. So schließt das Lied »Warum sollt ich mich denn grämen«:

Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden,
du bist mein, ich bin dein,
niemand kann uns scheiden.
Ich bin dein, weil du dein Leben
und dein Blut mir zugut
in den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse
und dich nicht, o mein Licht,
aus dem Herzen lasse.
Lass mich, lass mich hingelangen,
da du mich und ich dich
leiblich werd umfassen.

Paul Gerhardt hatte zunächst gar keine Lebensperspektive. Für einen Mann in den besten Jahren muss es ziemlich frustrierend gewesen sein, mit seinen Gaben überhaupt nicht gebraucht zu werden. 44 Jahre alt war Paul Gerhardt geworden, bis ihm die erste Pfarrstelle übertragen wurde. Es tröstet wenig, dass dies damals im Jahr 1651 nicht außergewöhnlich war. Viele Kirchen und Pfarrhäuser waren durch den Dreißigjährigen Krieg zerstört. Ganze Gemeinden waren ausgestorben oder vertrieben. Der größte Teil der eingesetzten Pfarrer hungerte.

Dass Paul Gerhardt in diesen langen Jahren des Wartens nicht untätig war, zeigen achtzehn Lieder, die schon 1647 im Gesangbuch Praxis Pietatis Melica des Berliner Kantors Johann Crüger aufgenommen sind. Darunter sind bekannte Choräle wie: Wach auf, mein Herz, und singe; Nun ruhen alle Wälder; Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld; und Auf, auf, mein Herz, mit Freuden.

Dieser Johann Crüger hat, wie sein späterer Nachfolger Johann Ebeling, sich darum verdient gemacht, die Lieder Paul

Gerhardts bekannt zu machen, ja diese Lieder überhaupt zu entdecken, die damals eine ganz neue Art christlichen Singens bedeuteten. Der bescheidene und stille Dichter Paul Gerhardt selbst hat sich darum offenbar nicht bemüht.

Man muss sich in Erinnerung rufen, dass zu dieser Zeit in den Gottesdiensten keine Gesangbücher im Gebrauch waren. 50 % der Bevölkerung waren wohl noch Analphabeten. Nur durch Vorsingen konnten sie die Lieder lernen. Im Gottesdienst wurden aber ausschließlich die alten reformatorischen Lieder gesungen. Andere waren nicht bekannt. Die jetzt vorgelegten Gesangbücher von Crüger und Ebeling wurden Bestseller. Schon in der Ausgabe von 1653 war ein Sechstel der 500 Lieder von Paul Gerhardt.

Auch über Mittenwalde, einem kleinen landwirtschaftlichen Städtchen etwa 20 km südlich von Berlin, war die große Not des Dreißigjährigen Krieges furchtbar hereingebrochen. Es war von kaiserlichen und schwedischen Armeen fast ununterbrochen besetzt, dann mehrfach geplündert und niedergebrannt, erpresserisch terrorisiert und ausgebeutet worden. Was noch übrig geblieben war, vernichtete die Pestseuche. Einer der Vorgänger von Paul Gerhardt wurde, als er die Kirche 1637 vor den räuberischen Schweden schützen wollte, vor dem Altar erschossen.

Sechs Jahre vor dem Amtsantritt Paul Gerhardts zählte man von den 245 Haushalten der Stadt gerade noch 42. Von den 1000 Einwohnern war nur noch ein Viertel am Leben.

In diesem Städtchen nun musste Paul Gerhardt gegen die verdorbenen Missstände eines heruntergekommenen Bürgertums kämpfen. Der Kirche fiel damals eine besondere Verantwortung zum Wiederaufbau zu. Entschlossen packte Paul Gerhardt diese Aufgabe an, allein mit der Kraft des Wortes Gottes. Er tat dies bei Predigten, Hausbesuchen, Beichten und Abendmahlsfeiern, Taufen, Trauungen und Begräbnissen. Er wusste, dass diese Welt mit ihren tausend Plagen und großen Jammerlast, die kein Mund kann

aussagen, von Gott nicht aufgegeben, sondern geliebt ist. Auch das war ihm gewiss, was er im Lied Die güldne Sonne singt:

Alles vergehet,
Gott aber stehet
ohn alles Wanken;
seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden,
die nehmen nicht Schaden,
heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.

In seinem Lied zum Jahreswechsel Nun lasst uns gehn und treten, spricht er so direkt den Schritt in die Ungewisse und dunkle Zukunft an, wie es alle bewegt:

Durch so viel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.

Aber weil er Gottes starken Händen vertraute, die alles Herzleid wenden können, betet er:

Sei der Verlassnen Vater,
der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe,
der Armen Gut und Habe.

Schließ zu die Jammerpforten
und lass an allen Orten
auf so viel Blutvergießen
die Freudenströme fließen.

Unmittelbar nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges entstand auch das wohl bekannteste Lied Paul Gerhardts Geh

aus mein Herz und suche Freud. Es ist eben nicht naive Weltbetrachtung, wie hier von Nachtigall, Blumen, von Küken und dem Wachsen des Weizens gesprochen wird. Vielmehr wird in der armen Erde Gottes mächtig schaffende Güte entdeckt und gepriesen. Paul Gerhardt schließt mit der Bitte um Gottes Wirken, das menschliches Leben erst zur Entfaltung und Blüte bringt:

Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum
und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm,
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

Bei seinen Predigtstunden in der Mittenwalder Kirche hatte Paul Gerhardt das Altarbild mit dem dornengekrönten Christus vor Augen. Dieses Bild gab wohl die Anregung für das Lied O Haupt voll Blut und Wunden. Gerhardt folgte bei der Dichtung einem lateinischen Text Arnulfs von Löwen.

Nun, was du, Herr, erduldet,
ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
der Zorn verdienet hat.
Gib mir, o mein Erbarmen,
den Anblick deiner Gnad.

Zu den Passionsliedern gehört auch O Weh, sieh hier dein Leben mit den eindrücklichen Strophen:

Wer hat dich so geschlagen,
mein Heil, und dich mit Plagen
so übel zugericht?
Du bist ja nicht ein Sünder
wie wir und unsre Kinder,
von Übeltaten weißt du nicht.

Ich, ich und meine Sünden,
die sich wie Körnlein finden
des Sandes an dem Meer,
die haben dir erreget
das Elend, das dich schlaget,
und deiner schweren Martern Heer.

Ich bin's, ich sollte büßen
an Händen und an Füßen
gebunden in der Höll;
die Geißeln und die Banden
und was du ausgestanden,
das hat verdienet meine Seel.

Mit dem Schritt nach Mittenwalde und der Übernahme der
Probstei war endlich auch sein Auskommen gesichert. So
konnte der 48-jährige Paul Gerhardt 1655 die 32-jährige Anna
Maria Berthold heiraten, die er schon viele Jahre kannte. Im
Haus seines Schwiegervaters, des Kammergerichts-advokaten
Andreas Berthold, hatte er schon vor Jahren dessen
Enkelkinder unterrichtet.

Die große Freude der Familie mit dem ersten Töchterlein Maria
Elisabeth, am Geburtstag der Mutter 1656 geboren, endete
jäh. Das Kind starb schon nach acht Monaten. Vom großen
Schmerz der Eltern spricht eine holzgeschnitzte Tafel in der
Kirche von Mittenwalde mit dem Wort aus 1. Mose 47,9: Wenig
und böse ist die Zeit meines Lebens. Die Mutter schrieb in ihre
Bibel: Maria Elisabeth stirbt. Herr, nun nimmst du meines
Herzens Freude!

1658 wird Anna Katharina geboren. Inzwischen war die Familie
nach Berlin übersiedelt. Nach 14 Monaten müssen die
Eltern auch dieses Kind wieder hergeben. Der Eintrag der
Mutter lautet: Unser zweites Kind, Katharina, wird in ihr
Ruhkammerlein getragen. Ach, soll ich sein wie eine, die ihrer
Kinder beraubt wird? Ich weiß, Herr, du hast Macht, zu tun mit
den Deinen, was du willst; aber lass mich klagen und weinen!

Der 1660 geborene Andreas lebte nur wenige Stunden.
Sterbetag unseres dritten Kindes, schrieb die Mutter. Herr, du
weißt, was ein Mutterherz tragen kann. Darum will ich meine
Hand auf meinen Mund legen und schweigen ...

Schon zehn Jahre früher hatte Paul Gerhardt das Lied Du bist
zwar mein und bleibest mein zum Tod eines Kindes gedichtet,
wo es in den letzten Strophen heißt:

O süßer Rat, o schönes Wort
und heiliger als wir denken!
Bei Gott ist ja kein böser Ort,
kein Unglück und kein Kränken,
kein Angst, kein Mangel, kein Versehn;
bei Gott kann keinem Leids geschehn:
wen Gott versorgt und liebet,
wird nimmermehr betrübet.

Ach dürft ich doch von ferne stehn
und nur ein wenig hören,
wann deine Sinne sich erhöh'n
und Gottes Namen ehren,
der heilig, heilig, heilig ist,
durch den du auch geheiligt bist:
ich weiß, ich würde müssen
vor Freuden Tränen gießen!

Nun, es sei ja und bleib also!
Will dich nicht mehr beweinen.
Du lebst und bist von Herzen froh,
siehst lauter Sonnen scheinen,
die Sonnen ewger Freud und Ruh.
Hier leb und bleib nur immerzu!
Ich will, will's Gott, mit andern
auch bald hinüberwandern.

1662 wurde dem leidgeprüften Ehepaar Gerhardt wieder ein
Sohn geschenkt, Paul Friedrich. Die Mutter war so schwach,

dass eine Amme das Kind nähren musste. Es sollte das einzige Kind sein, das die Eltern überlebte.

1665 wurde als fünftes Kind Andreas Christian geboren. Das schwächliche Kind starb schon nach sieben Monaten. Die Mutter schrieb in ihre Bibel: Soll noch einmal der Todesengel in unser Haus kommen, Herr, dann sende ihn zu mir!

So geschah es. Seit der Geburt ihres letzten Kindes nie mehr recht zu Kräften gekommen, brachte 1668 eine verdeckte Tuberkulose die Mutter an den Rand des Todes. Zwei führende Ärzte Berlins mühten sich um sie. Du magst wohl denken, ich habe es dir nicht sagen wollen, dass ich so krank bin, sagte Anna Maria zu ihrer Schwester. Aber glaube mir, ich habe es selbst nicht gewusst, dass mir der Tod so nahe sei. Bekümmere dich aber nur nicht, es ist doch kein Gutes in der Welt. Wir wollen bald wieder zusammenkommen.

Paul Gerhardt ließ ihren Beichtvater rufen, der ihr die Vergebung der Sünden zusprach und das Heilige Abendmahl reichte. Sie bat ihren Mann, ihr Luthers Predigt vom Abendmahl vorzulesen. Sie ließ sich waschen und festlich weiß kleiden und richtete sich mit letzter Kraft im Bett auf. So nahm sie von ihren Lieben Abschied. Der noch keine sechs Jahre alte Sohn Paul Friedrich weinte. Die Mutter tröstete ihn. Schließlich bat sie ihren Mann, aus ihrem handgeschriebenen Heft einige Passions- und Sterbelieder vorzulesen. Im Leiden und Sterben Jesu suchte sie ihren Trost und ihre Zuversicht. Es werden darunter auch die Strophen aus dem Lied O Haupt voll Blut und Wunden gewesen sein:

Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheid nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür;
wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Anna Maria Gerhardt starb nach dreizehnjähriger Ehe im Alter von 45 Jahren. Ganz so, wie ihr Mann es im Lied Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld ausgedrückt hatte, war es für sie ein Heimgehen zu ihrem Herrn:

Mein Lebetage will ich dich
aus meinem Sinn nicht lassen,
dich will ich stets, gleich wie du mich,
mit Liebesarmen fassen.
Du sollst sein meines Herzens Licht,
und wenn mein Herz in Stücke bricht,
sollst du mein Herze bleiben;
ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
hiermit zu deinem Eigentum
beständiglich verschreiben.

Wenn endlich ich soll treten ein
in deines Reiches Freuden,
so soll dein Blut mein Purpur sein,
ich will mich darein kleiden ...

Als Student in Wittenberg hatte Paul Gerhardt 1631 einst den Einzug von König Gustav Adolf von Schweden über die Elbbrücken miterlebt. Kurz darauf folgte der große Sieg des Schwedenkönigs über die kaiserlichen Truppen. Doch schon zwei Jahre später wurde der Sarg des toten Königs Gustav Adolf nach der Schlacht von Lützen auf dem Weg nach Schweden durch Wittenberg geführt.

Es folgten grausame Schreckensjahre, in denen die schwedischen Soldaten das kursächsische Land verwüsteten. Täglich wurden bis zu zehn Dörfer abgebrannt. Dem Brennen und Morden folgte die Pest, dann eine nie geahnte Hungersnot, weil die Felder nicht mehr bestellt werden konnten.

Gleich nach Ostern 1637 waren die Schweden vor Gräfenhainichen, der Heimatstadt Paul Gerhardts, erschienen. Die Kunde von ihren Gräueltaten in der Umgebung war ihnen schon vorausgeeilt. Nun forderten sie die ungeheure Summe von 3000 Gulden als Lösegeld. Andernfalls sollte die Stadt vollständig niedergebrannt werden. Die verzweifelten Bürger von Gräfenhainichen gingen auf die Forderung der Erpresser ein und brachten unter gewaltigen Opfern die geforderte Riesensumme zusammen. Die Schweden aber dachten nicht daran, ihre Zusagen einzuhalten. Kaum hatten sie das Lösegeld erhalten, zündeten sie die Stadt dennoch an. Bald brannten alle Häuser innerhalb der Mauern lichterloh. Auch die Kirche und das Schloss wurden bis auf die Grundmauern zerstört. An diesem Tag verlor Paul Gerhardt seinen von den Eltern ererbten Besitz mit Gasthaus, Landwirtschaft und Wohnhaus. Alles wurde ein Raub der Flammen. Wenige Monate darauf starb sein Bruder, wie Hunderte andere auch, an der Pest.

Paul Gerhardt dichtete später das Lied:

Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christus noch,
wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
den mir schon Gottes Sohn
beigelegt im Glauben?

Kann uns doch kein Tod nicht töten,
sondern reißt unsern Geist
aus viel tausend Nöten,
schließt das Tor der bittern Leiden

und macht Bahn, da man kann
gehn zu Himmelsfreuden.

Was sind dieses Lebens Güter?
Eine Hand voller Sand,
Kummer der Gemüter.
Dort, dort sind die edlen Gaben,
da mein Hirt
Christus wird
mich ohn Ende laben.

In Gräfenhainichen wurde Paul Gerhardt am 12. März 1607 geboren. Sein Vater war Bürgermeister der Stadt, seine Mutter die Tochter des Superintendenten. Am liebsten war ihm zeitlebens sein Taufname Paulus. Schon früh verlor er seine Eltern. Als er 12 Jahre alt war, starb sein Vater, noch keine 40 Jahre alt. Zwei Jahre später wurde auch seine Mutter den unversorgten Kindern entrissen. Es ist nicht überliefert, an was die Eltern so früh gestorben sind.

Es machte großen Eindruck auf den jungen Paul Gerhardt, als er erfuhr, dass sein Großvater einst um des biblischen Glaubens willen aus Amt und Heimat vertrieben worden war. Der kursächsische Regent hatte von den Pfarrern verlangt, die alte lutherische Absage an den Teufel bei der Taufe nicht mehr zu verwenden. Im Elternhaus sprach man mit großer Bewunderung von der Bekenntnistreue dieser standhaften Männer. Erst später, als Gerhardt schon längst Pfarrer in Berlin war, sollte auch er vor diese Gewissensfrage gestellt werden.

Der fünfzigjährige Paul Gerhardt war 1657 als Diakon an die Hauptkirche St. Nikolai in Berlin berufen worden, wo Johann Crüger schon seit langem als Kantor wirkte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg, in dem ein Drittel der Bevölkerung durch Hunger und Pest starb, war die preußische Hauptstadt jetzt wieder im Aufblühen und hatte schon fast 10 000 Einwohner.

Obwohl Paul Gerhardt davon schrieb, was für Angst oftmals nur allein die große schwere Arbeit demjenigen Prediger

made, der sein Amt treulich meinet, waren die Jahre bis 1662 doch voll von reichem Wirken. Mitten hinein aber platzte die heftige Auseinandersetzung mit dem Landesfürsten Friedrich Wilhelm, dem begabten und weitsichtigen preußischen Kurfürsten. Den heute lebenden Zeitgenossen ist der Streit nur schlecht verständlich zu machen. Für den feinfühligem und versöhnlich denkenden Paul Gerhardt ging es auch nicht um theologische Auseinandersetzung, wenn der preußische Kurfürst von den Pfarrern eine Abkehr von ihrer lutherischen Bekenntnistreue forderte. Vielmehr war es für Paul Gerhardt völlig unerträglich und niemals hinzunehmen, dass ein weltlicher Landesherr unter Berufung auf seine Stellung als Fürst Gehorsam und Unterwerfung in Glaubensfragen verlangte. Für ihn war unverzichtbar, dass alle Glaubensdinge allein nach dem persönlichen Gewissen vor Gott entschieden werden dürfen.

Der vier Jahre schwelende Streit führte schließlich 1666 dazu, dass Paul Gerhardt seine Amtsenthebung mitgeteilt wurde, weil er die Unterschrift unter den verlangten Revers verweigerte und der Kurfürst in ihm den Kern des Widerstandes sah. Plötzlich stand der scheue Pfarrer im grellen Rampenlicht der Öffentlichkeit. Aber auch die erregte Bürgerschaft Berlins konnte den Fürsten nicht mehr umstimmen.

Die meisten Pfarrer Preußens kapitulierten angesichts des staatlichen Druckes. Pflichttreue Seelsorger aber konnten nicht zulassen, wie ein weltlicher Herrscher sich immer mehr auch als unumschränkte geistliche Autorität verstand und die Aufsicht in Glaubensfragen verlangte. Dagegen lehnte Gerhardt sich auf. Sein Gewissen war nur an den lebendigen Gott gebunden.

Schon acht Jahre vor dieser heftigen Konfrontation mit seinem Landesherrn hatte er die Strophe mit Blick auf den Großen Kurfürsten gedichtet und veröffentlicht:

Die Welt, die mag zerbrechen, du stehst mir ewiglich; kein Brennen, Hauen, Stechen soll trennen mich und dich; kein Hunger und kein Dürsten, kein Armut, keine Pein, kein Zorn der großen Fürsten soll mir ein Hindrung sein.

Drei lange Jahre blieb Paul Gerhardt ohne Amt, von 1666 bis 1669. Das Allerschwerste dieser Zeit aber war ihm der Tod seiner treuen Frau, die ihn auf diesem Weg des Bekennens und Leidens so tapfer und unerschrocken unterstützt und ermutigt hatte.

Am 27. Mai 1676 starb Paul Gerhardt im Alter von 69 Jahren, nachdem er noch sieben Jahre - ganz allein mit seinem Kind Paul Friedrich - als Pfarrer in Lübben im Spreewald in der Niederlausitz in aller Stille wirken konnte. Er war müde und matt. Keine Lieder entstanden mehr in diesen letzten Jahren.

Auf seinem Grabstein steht: Ein in Satans Sieb gesichteter und bewährter Theologe.

Nur aus dem Leiden Jesu nahm Paul Gerhardt Kraft und Hoffnung, wie er es im Loblied Sollt ich meinem Gott nicht singen ausspricht:

Das weiß ich fürwahr
und lasse mir's nicht aus dem Sinne gehn:
Christenkreuz hat seine Maße
und muss endlich stillestehn.
Wenn der Winter ausgeschneiet,
tritt der schöne Sommer ein;
also wird auch nach der Pein,
wer's erwarten kann, erfreuet.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Erst dort in der Ewigkeit wird alles Leiden ein Ende finden. So schließt auch das Lied Die güldne Sonne:

Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende;
nach Meeresbrausen und Windessausen
leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht.
Freude die Fülle und selige Stille
wird mich erwarten im himmlischen Garten;
dahin sind meine Gedanken gericht'.

Es war in seiner Studienzeit der Einfluss seiner Dozenten für Rhetorik und Poesie gewesen, die ihm die neue Form der Dichtung von Martin Opitz einprägten, nach der die Betonung des Versakzentes auch mit der natürlichen Betonung eines Wortes übereinzustimmen habe. Nach den seltsam holprigen Dichtungen aus der Reformationszeit machten dieser klare Satzbau und die verständlichen Reime die Lieder Paul Gerhardts ganz besonders lieb und angenehm, vertieft durch die außerordentliche Musikalität des Dichters und sein besonderes Gefühl für Rhythmus und Harmonie. Auffallend echt wirkt dabei auch die ungekünstelt nüchterne Ausdrucksweise seiner Lieder, die durch die Jahrhunderte hindurch lebensnah und aktuell geblieben ist. Trotz der vielfachen Länge seiner Lieder werden die bildhaften Strophen niemals langweilig oder leer.

Über diese formale, rein äußerliche Besonderheit hinaus ist es die konzentrierte biblische Tiefe, die Paul Gerhardts Lieder so aussagekräftig macht. Schon das Elternhaus in Gräfenhainichen hatte dazu den Grund gelegt, der durch solide Evangeliumslehre in der Schulbildung Grimmas, der alten elitären Fürstenschule, noch vertieft wurde. In Wittenberg fand Paul Gerhardt Lehrer, die ihm zeigen wollten, welchen unerschöpflichen Schatz der Ozean der Heiligen Schrift in sich birgt, so dass, je mehr man daraus schöpft, desto mehr noch zurückbleibt. Seine Lehrer sahen die Theologie nicht als theoretische Sache an, sondern als Weg zum Leben und praktizierten sie im Glauben.

Dort auf der Wittenberger Universität wurden auch die sechs Bücher Johann Arndts Vom wahren Christentum hoch geschätzt. Kamen doch durch sie die großen festen

lutherischen Wahrheiten des Evangeliums im Leben des Christen zur Anwendung.

So unterstreicht Paul Gerhardt in seinen Liedern, wie sein gewisser Glaube allein auf dem geschehenen Opfer Jesu ruht. Aus der Aussage des Apostels Paulus in Römer 8: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? macht Gerhardt die gewaltige biblische Predigt:

Ist Gott für mich, so trete
gleich alles wider mich;
so oft ich ruf und bete,
weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde
und bin geliebt bei Gott,
was kann mir tun der Feinde
und Widersacher Rott?

Nun weiß und glaub ich feste,
ich rühm's auch ohne Scheu,
dass Gott, der Höchste und Beste,
mein Freund und Vater sei
und dass in allen Fällen
er mir zur Rechten steh
und dämpfe Sturm und Wellen
und was mir bringet Weh.

Der Grund, da ich mich gründe,
ist Christus und sein Blut,
das machet, dass ich finde
das ewige, wahre Gut.
An mir und meinem Leben
ist nichts auf dieser Erd;
was Christus mir gegeben,
das ist der Liebe wert.

Nichts, nichts kann mich verdammen,
nichts nimmt mir meinen Mut:
die Höll und ihre Flammen

löscht meines Heilands Blut.
Kein Urteil mich erschreckt,
kein Unheil mich betrübt,
weil mich mit Flügeln decket
mein Heiland, der mich liebt.

Aber dieser Glaube wird durch den Heiligen Geist im Leben
des Christen lebendig und macht ihn zu einem neuen
Menschen. Sein Geist wohnt mir im Herzen, regieret meinen
Sinn. Christus wohnt in uns und schafft neues Leben.

Ganz besonders eindrücklich beschreibt Paul Gerhardt die
wichtige Erkenntnis, dass Gottes Geist nur durchs Bibelwort
empfangen werden kann. Gottes Heiliger Geist will uns
regieren und durch den von ihm gewirkten Glauben uns
erleuchten und den Tod überwinden. So singt er im Lied Sollt
ich meinem Gott nicht singen:

Seinen Geist, den edlen Führer
gibt er mir in seinem Wort,
dass er werde mein Regierer
durch die Welt zur Himmelsport;
dass er mir mein Herz erfülle
mit dem hellen Glaubenslicht,
das des Todes Macht zerbricht
und die Hölle selbst macht stille.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Ganz ähnlich in dem Pfingstlied, von dem Rudolf Alexander
Schröder sagt: Welch königliche Pracht des Wortes! In
wenigen Zeilen ist die ganze Theologie des Heiligen Geistes
eingefangen:

Zieh ein zu deinen Toren,
sei meines Herzens Gast,
der du, da ich geboren,
mich neu geboren hast,
o hoch geliebter Geist

des Vaters und des Sohnes,
mit beiden gleichen Thrones,
mit beiden gleich gepreist.

Gib Freudigkeit und Stärke,
zu stehen in dem Streit,
den Satans Reich und Werke
uns täglich anerbeut.
Hilf kämpfen ritterlich,
damit wir überwinden
und ja zum Dienst der Sünden
kein Christ erbege sich.

Richt unser ganzes Leben
allzeit nach deinem Sinn;
und wenn wir's sollen geben
ins Todes Rachen hin,
wenn's mit uns hier wird aus,
so hilf uns fröhlich sterben
und nach dem Tod ererben
des ewgen Lebens Haus.

In seinem sehr persönlich gehaltenen, anfangs schon
genannten Lied Ich bin ein Gast auf Erden spricht Paul
Gerhardt von der Wanderschaft, die das wunderbare Ziel, die
Heimat vor Augen hat:

So will ich zwar nun treiben
mein Leben durch die Welt,
doch denk ich nicht zu bleiben,
in diesem fremden Zelt.
Ich wandre meine Straßen,
die zu der Heimat führt,
da mich ohn alle Maßen
mein Vater trösten wird.

Du aber, meine Freude,
du meines Lebens Licht,
du ziehst mich, wenn ich scheide,

hin vor dein Angesicht
ins Haus der ewgen Wonne,
da ich stets freudenvoll
gleich wie die helle Sonne
mit andern leuchten soll.

Da will ich immer wohnen –
und nicht nur als ein Gast –
bei denen, die mit Kronen
du ausgeschmücket hast;
da will ich herrlich singen
von deinem großen Tun
und frei von schnöden Dingen
in meinem Erbteil ruhn.